

DER KAISER

Buddha sprach: Selber die Leuchte, ihr Mönche, sollt ihr sein, selber die Zuflucht, ohne andere Zuflucht, mit der Lehre als Leuchte, mit der Lehre als Zuflucht, ohne andere Zuflucht.

Weil man, ihr Mönche, heilsame Dinge beobachten lernt, kann sich da solch ein Verdienst entwickeln.

– Es war einmal ein König, Dalhanemi geheißen: der war Kaiser, ein gerechter und wahrer Herrscher, ein Sieger bis zur Mark der See, der seinem Reiche Sicherheit schuf, mit sieben Juwelen begabt war. Das aber sind seine sieben Juwelen gewesen, und zwar: das beste Land, der beste Elefant, das beste Ross, die beste Perle, das beste Weib, der beste Bürger, und siebentens der beste Staatsmann. Und er hatte über tausend Söhne, tapfer, heldensam, Zerstörer der feindlichen Heere. Dann hat er diese Erde bis zum Ozean hin, ohne Stock und ohne Stahl gerecht und billig obsiegend, beherrscht. Nun aber mochte sich König Dalhanemi, als viele Jahre, viele Jahrhunderte, viele Jahrtausende vergangen waren, an einen seiner Leute wenden:

„Wenn du, lieber Mann, einmal sehn solltest, dass das himmlische Radjuwel herabgesunken, von seiner Stätte gestürzt ist, dann komm' und melde es mir.“ – „Sehr wohl, Majestät“, sagte da gehorsam jener Mann zu König Dalhanemi. Es sah nun der Mann dort, nachdem viele Jahre, viele Jahrhunderte, viele Jahrtausende vergangen waren, das himmlische Radjuwel herabgesunken, von seiner Stätte gestürzt. Als er das gesehen, begab er sich zu König Dalhanemi hin und erstattete Meldung:

„O Majestät, dass du es weißt: das Radjuwel, das himmlische, ist dir herabgesunken, von seiner Stätte gestürzt!“ Da hat denn König Dalhanemi seinen ältesten Sohn, den Kronprinzen, zu sich berufen und ihm gesagt:

„Das Radjuwel, hör' ich, mein guter Prinz, das himmlische, ist mir herabgesunken, von seiner Stätte gestürzt. Man weiß aber wohl: wenn das himmlische Radjuwel bei einem Kaiserkönige herabsinkt, von seiner Stätte stürzt, dann hat ein solcher König nicht mehr lange zu leben. Genos-

sen hab' ich ja die menschlichen Wonnen: es ist nun Zeit für mich an himmlische Wonnen zu denken. Geh', mein guter Prinz: diese Erde bis zum Ozean hin sollst du weiterbehüten. Denn ich will mir Haar und Bart scheren lassen, die fahlen Gewänder anlegen und aus dem Hause in die Hauslosigkeit wandern.“ Als bald nun hat König Dalhanemi seinen ältesten Sohn, den Kronprinzen, treulich mit der Königsmacht betraut. Dann ist er, mit geschorenem Haar und Barte, in die fahlen Gewänder gehüllt, aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen. Sieben Tage aber nachdem der königliche Seher Pilger geworden war, ist das himmlische Radjuwel verschwunden gewesen. Da ist denn einer der Leute vor den König, der zum Kriegerfürsten gesalbt worden war, herangetreten und hat also gesprochen:

„O Majestät, dass du es weißt: das himmlische Radjuwel ist verschwunden!“ *Da wurde nun der König als gesalbter Kriegerfürst über das Verschwinden des himmlischen Radjuwels ärgerlich und gab seinem Ärger Ausdruck.* Dann begab er sich dorthin, wo der königliche Seher verweilte, und erzählte den Vorgang. Nach diesem Bericht hat der königliche Seher sich also an den König, den gesalbten Kriegerfürsten, gewandt:

„Mache dir, mein Sohn, keine Sorge um das Verschwinden des himmlischen Radjuwels, und zeige darum keinen Ärger. Denn das himmlische Radjuwel, mein Lieber, war nicht dein väterliches Erbteil. Lasse dich, mein Sohn, zu heiligem Kaiserwandel im Wandel erwachsen. Es mag wohl sein, dass dir an einem Feiertage, bei Vollmond, wann du bis zum Scheitel gebadet, feiernd, oben auf der Zinne des Palastes stehst, das himmlische Radjuwel erscheinen wird, mit tausend Speichen, mit Felge und Nabe und allen Abzeichen geziert.“

„Was ist das aber, Majestät, für ein heiliger Wandel als Kaiser?“

„Wohlan denn, mein Lieber, da hast du dich nur auf das Recht zu stützen, das Recht wertzuhalten, das Recht hochzuschätzen, das Recht zu achten, das Recht zu ehren, das Recht zu feiern, hast mit dem Recht als Flagge, mit dem Recht als Banner, mit dem Recht als höchster Obergewalt wie sich's gebührt Schutz und Schirm und Obhut durchaus dem Volke angedeihen zu lassen: dem Heerkör-

per, den Gefolgschaft leistenden Fürsten, den Priestern und Bürgern, den städtischen sowie den ländlichen, den Asketen und Priestern, dem Wild und den Vögeln, *auf dass nicht, mein Lieber, in deinem Reiche Unrechttun aufkomme*. Die aber etwa, mein Lieber, in deinem Reiche unbemittelt sind, denen magst du da die Mittel darreichen lassen. Die Asketen und Priester jedoch, mein Lieber, in deinem Reiche, die vor Lauheit und Lässigkeit auf der Hut sind, an Geduld und Milde sich gewöhnt haben, die einzig sich selber beherrschen, einzig sich selber überwinden, einzig sich selber zu beschwichtigen trachten, die magst du von Zeit zu Zeit aufsuchen und befragen: *„Was ist, o Herr, heilsam, und was, o Herr, unheilsam? Was ist tadelhaft, und was untadelhaft? Was ist zu pflegen, und was nicht zu pflegen? Was kann mir, wenn ich es tue, langehin zu Unglück und Leiden gereichen? Und was kann mir wieder, wenn ich es tue, langehin zu Glück und Wohlsein gereichen?“* Auf sie hörend wirst du das, was unheilsam ist, von dir abweisen; und was heilsam ist, das wirst du in deinem Wandel beobachten. Das ist, mein Sohn, der heilige Wandel eines Kaisers.“ – „Den gelob' ich, Majestät“, sagte da der gesalbte Kriegerfürst gehorsam zum königlichen Seher.

Und er begann den heiligen Wandel eines Kaisers zu wandeln. Wie er so den heiligen Wandel eines Kaisers wandelte, ist ihm, an einem Feiertage, bei Vollmond, als er, gebadet bis zum Scheitel, feiernd, auf der Zinne des Palastes Umschau hielt, das himmlische Radjuwel erschienen, mit tausend Speichen, mit Felge und Nabe und allen Abzeichen geziert. Da hat nun der gesalbte Kriegerfürst sich vom Sitze erhoben, den Mantel um die eine Schulter geschlagen, mit der linken Hand nach dem goldenen Wasserkrüge gegriffen und mit der rechten das Radjuwel besprengt: „Es rolle dahin, das liebe Radjuwel, überwältigend lauf' es dahin, das liebe Radjuwel!“ Da ist denn das Radjuwel dort nach Osten gezogen, und alsogleich hinterher der Kaiserkönig mitsamt dem viermächtigen Heerbann. In welchem Lande nun aber das Radjuwel stillestand, da ließ der Kaiserkönig sein Lager aufschlagen, mitsamt dem viermächtigen Heerbann. Die aber in den östlichen Gegenden auch Könige waren, die sind nun vor den Kaiserkönig herantreten und haben also gesprochen:

„Sei begrüßt, o großer König, sei willkommen, o großer König: dein ist es, gebiete hier, großer König!“ Der Kaiserkönig gab dies zur Antwort:

„Kein Wesen ist zu töten, kein Diebstahl zu dulden, keine Ausschweifung zu begehn, keine Lüge zu reden, kein Rauschtrank zu trinken; nach Verdienst aber sollt ihr genießen.“

Da haben denn die dort im Osten auch Könige waren dem Kaiserkönig eben Heeresfolge geleistet. – Da ist nun das Radjuwel dort an das östliche Meer herabgelangt, hinübergeseilt und im Reiche des Südens stillgestanden; ist an das südliche Meer herabgelangt, hinübergeseilt und im Reiche des Westens stillgestanden; ist an das westliche Meer herabgelangt, hinübergeseilt und im Reiche des Nordens stillgestanden, und immer gleich hinterher der Kaiserkönig mitsamt dem viermächtigen Heerbann. In welchem Lande nun aber das Radjuwel stillestand, da ließ der Kaiserkönig sein Lager aufschlagen, mitsamt dem viermächtigen Heerbann. Die aber in den nördlichen Gegenden auch Könige waren, die sind nun vor den Kaiserkönig herantreten und haben also gesprochen:

„Sei begrüßt, o großer König, sei willkommen, o großer König: dein ist es, gebiete hier, großer König!“ Der Kaiserkönig gab dies zur Antwort:

„Kein Wesen ist zu töten, kein Diebstahl zu dulden, keine Ausschweifung zu begehn, keine Lüge zu reden, kein Rauschtrank zu trinken, nach Verdienst aber sollt ihr genießen.“

Da haben denn die dort im Norden auch Könige waren dem Kaiserkönig eben Heeresfolge geleistet. – So hatte nun dieses Radjuwel die vom Ozean umflossene Erde im Siegeslauf überwältigt und war dann wieder nach der Königsburg zurückgekehrt: am inneren Schlosstor, zuhäuften des Richterstuhls für den Kaiserkönig, war es, die Augen wie blendend, stillgestanden, den Schloßhof des Kaiserkönigs mit Glanz übergießend.

Auch der nächste, ihr Mönche, der dritte, vierte bis siebente Kaiserkönig ist also gewandelt. Dieser letzte nun war als gesalbter Kriegerfürst über das Verschwinden des himmlischen Radjuwels wieder ärgerlich geworden und gab seinem Ärger Ausdruck: *aber er hat den königlichen Seher nicht mehr aufgesucht und über den heiligen Wandel eines Kaisers befragt*. Nach eigenem Gutdünken nur hat er sodann das Reich beherrscht. Wie er so nach eigenem Gutdünken das Reich beherrscht hat, haben die Länder nicht mehr jahraus jahrein Ernte getragen, wie es bei den vorigen Königen der Fall war, die den heiligen Wandel der Kaiser gewandelt waren. Da sind denn die Räte

und Hofleute, die Scharen der Großwürdenträger, die Heerführer und die Schatzmeister und die von Amts wegen Gelehrten zusammengekommen und haben sich vor den König hinbegeben. Vor ihm angelangt haben sie also gesprochen:

„Es wird dir, Majestät, seitdem du nach eigenem Gutdünken über das Reich gebietest, von den Ländern nicht mehr jahraus jahrein die Ernte gebracht, wie es bei den vorigen Königen der Fall war, die den heiligen Wandel der Kaiser gewandelt waren. In deinem Reiche, Majestät, finden sich wohl Räte und Hofleute, zahlreiche Großwürdenträger, Heerführer, Schatzbehüter und von Amts wegen Gelehrte, wir selbst und noch andere, die vom heiligen Wandel eines Kaisers Kunde bewahren; wolle doch, Majestät, uns über den heiligen Wandel eines Kaisers erforschen: wir werden dir darüber, zur Frage befohlen, Bericht erstatten.“

Als bald nun hat da der König die Räte und Hofleute, die Scharen der Großwürdenträger, die Heerführer und die Schatzmeister und die von Amts wegen Gelehrten einberufen und über den heiligen Wandel eines Kaisers befragt. Die haben ihm dann, darüber zur Frage befohlen, Bericht erstattet. Auf deren Rat hat er wohl, wie sich's gebührt, für Schutz und Schirm und Obhut Vorsorge getroffen; *nicht aber hat er den Unbemittelten die Mittel darreichen lassen*. Und weil er den Unbemittelten keine Mittel darreichen ließ, ist die Not immer größer geworden. Als nun die Not immer größer geworden war, hat da irgendeiner was ihm andere nicht gegeben hatten – man nennt das Diebstahl – sich genommen. Den hat man dabei ertappt, hat ihn ergriffen und vor den König gebracht: „Dieser Mann, Majestät, hat von anderen nicht Gegebenes, was man Diebstahl nennt, sich genommen.“ Also berichtet hat der König den Mann dort befragt:

„Ist es wahr, lieber Mann, wie man sagt, dass du von anderen nicht Gegebenes, was man Diebstahl nennt, dir genommen hast?“

„Es ist wahr, Majestät.“

„Warum hast du das getan?“

„Ich habe ach, Majestät, nichts zu essen.“ – Da hat denn der König jenem Manne die Mittel dargebracht:

„Von diesem Gelde, lieber Mann, sollst du selber leben, Vater und Mutter erhalten, Weib und Kind ernähren, sollst damit dein Gewerbe betrei-

ben, auch davon in höherer Absicht Gaben austeilen, an Asketen und Priester um heilsamer Fährte willen, um glücklich zu werden, in den Himmel zu kommen.“

„Sehr wohl, Majestät“, sagte da gehorsam jener Mann zum König. Wiederum aber hatte da irgendeiner von anderen nicht Gegebenes, was man Diebstahl nennt, aus Not sich genommen: und wiederum hatte der König ihn also beschenkt. Da kam nun unter den Leuten das Gerücht auf: „Die da, o hört nur, von anderen nicht Gegebenes sich nehmen, die werden vom Könige mit Geld beschenkt!“ Als dies bekannt geworden war, besprachen sie sich: „Wie, wenn nun auch wir von anderen nicht Gegebenes uns nehmen würden?“ Da hat denn einer der Leute von anderen nicht Gegebenes sich genommen. Den hat man dabei ertappt, hat ihn ergriffen und vor den König gebracht: „Dieser Mann, Majestät, hat von anderen nicht Gegebenes sich genommen.“ Also berichtet hat der König den Mann dort befragt:

„Ist es wahr, lieber Mann, wie man sagt, dass du von anderen nicht Gegebenes nennt, dir genommen hast?“

„Es ist wahr, Majestät.“

„Warum hast du das getan?“

„Ich habe ach, Majestät, nichts zu essen.“ – Da hat denn der König bei sich erwogen: „Wenn ich jedem, der von anderen nicht Gegebenes sich nehmen wird, immer wieder Geld geben wollte, so würde auf diese Weise das Stehlen überhand nehmen. Wie, wenn ich nun diesen Mann streng strafend bestrafte, von Grund aus züchtigte, ihn enthaupten ließe?“ So hat jetzt der König seinen Leuten befohlen:

„Wohlan denn, ich sage, ihr sollt diesen Mann mit starkem Stricke, die Hände nach hinten straff aufgebunden, fesseln, den Schädel ihm kahl scheren, unter schrillum Trommelgewirbel von Straße zu Straße, von Platz zu Platz vor euch hertreiben, durch das südliche Tor hinausführen und gegen Süden der Stadt ihn streng strafend bestrafen, von Grund aus züchtigen, ihr sollt ihn enthaupten.“

„Sehr wohl, Majestät“, sagten da gehorsam die Schergen dort zum Könige. Und sie haben den Mann mit starkem Stricke, die Hände nach hinten straff aufgebunden, gefesselt, den Schädel ihm kahl geschoren, unter schrillum Trommelgewirbel von Straße zu Straße, von Platz zu Platz vor sich

hergetrieben, durch das südliche Tor hinausgeführt und gegen Süden der Stadt ihn streng strafend bestraft, von Grund aus gezüchtigt, haben ihn enthauptet. Da kam nun unter den Leuten die Rede auf: „Die da, o hört nur, von anderen nicht Gegebenes, was man Diebstahl nennt, sich nehmen, die werden vom König mit strenger Strafe bestraft, von Grund aus gezüchtigt, er lässt ihnen das Haupt abschlagen!“ Als dies bekannt geworden war, besprachen sie sich: „Wie, wenn nun auch wir scharfe Beile uns anfertigten: mit scharfen Beilen versehn werden wir jene, die wir beim Nehmen des Nichtgegebenen ertappen werden, da streng strafend bestrafen, werden von Grund aus züchtigen, werden ihnen das Haupt abschlagen.“

So haben sie sich scharfe Beile angefertigt. Mit scharfen Beilen versehn haben sie dann auf den Dörfern zu morden begonnen, haben dann auf den Märkten zu morden begonnen, haben dann in den Städten zu morden begonnen, haben sich alsbald auf den Wegen in den Hinterhalt gelegt. Wenn sie nun welche beim Nehmen des Nichtgegebenen, was man Diebstahl nennt, überraschten, so strafte sie streng bestrafend, züchtigten von Grund aus, schlugen ihnen die Köpfe ab.

– So ist denn, weil man den Unbemittelten keine Mittel dargereicht hatte, die Not immer größer geworden, weil die Not immer größer geworden war, hat das Nehmen des nicht Gegebenen mehr und mehr sich verbreitet, weil das Nehmen des nicht Gegebenen mehr und mehr sich verbreitet hatte, hat die Waffengewalt überhand genommen, weil die Waffengewalt überhand genommen hatte, ist der Totschlag weiter fortgeschritten, weil der Totschlag weiter fortgeschritten war, hat bei jenen Leuten die Lebenskraft dann abgenommen, die Rüstigkeit dann abgenommen, und weil ihre Lebenskraft abgenommen, ihre Rüstigkeit abgenommen hatte, wurden jenen achtzigtausend Jahre dauernden Menschen vierzigtausend Jahre dauernde Nachkommen geboren.

Bei den vierzigtausend Jahre dauernden Menschen hat da irgendeiner von anderen nicht Gegebenes sich genommen. Den hat man dabei ertappt, hat ihn ergriffen, und vor den König gebracht: „Dieser Mann, Majestät, hat von anderen nicht Gegebenes, was man Diebstahl nennt, sich genommen.“ Also berichtet hat der König, der

gesalbte Kriegerfürst, den Mann dort befragt:

„Ist es wahr, lieber Mann, wie man sagt, dass du von anderen nicht Gegebenes, was man Diebstahl nennt, dir genommen hast?“

„O nein, Majestät“, sagte der als wissentliche Lüge.

– So hat denn, weil der Totschlag weiter fortgeschritten war, die Lüge um sich gegriffen, weil die Lüge um sich gegriffen hatte, hat bei jenen Leuten die Lebenskraft dann abgenommen, die Rüstigkeit dann abgenommen, und es wurden jenen vierzigtausend Jahre dauernden Menschen zwanzigtausend Jahre dauernde Nachkommen geboren.

Bei den zwanzigtausend Jahre dauernden Menschen, ihr Mönche, hat da irgendeiner von anderen nicht Gegebenes sich genommen. Diesen hat jetzt ein anderer Mann dem Könige, dem gesalbten Kriegerfürsten, angezeigt: „Ein gewisser So undso, Majestät, hat von anderen nicht Gegebenes, was man Diebstahl nennt, sich genommen“, sagte er, hinterrücks ausrichtend.

Da hat denn das hinterrücks Ausrichten um sich gegriffen, und bei jenen Leuten die Lebenskraft dann abgenommen, die Rüstigkeit dann abgenommen, und es wurden jenen zwanzigtausend Jahre dauernden Menschen zehntausend Jahre dauernde Nachkommen geboren.

Bei den zehntausend Jahre dauernden Menschen waren da manche Leute schön anzuschauen, manche Leute unschön anzuschauen: da sind nun die Unschönen nach den Schönen begierig geworden und haben mit den Weibern anderer Verkehr gepflogen. Da hat denn die Ausschweifung um sich gegriffen, und bei jenen Leuten die Lebenskraft dann abgenommen, die Rüstigkeit dann abgenommen, und es wurden jenen zehntausend Jahre dauernden Menschen fünftausend Jahre dauernde Nachkommen geboren.

Bei den fünftausend Jahre dauernden Menschen haben zwei Dinge sich weiterentwickelt: Schimpfrede und plapperndes Plaudern. Als die zwei Dinge sich weiterentwickelt hatten, hat bei jenen Leuten die Lebenskraft dann abgenommen, die Rüstigkeit dann abgenommen, und es wurden jenen fünftausend Jahre dauernden Menschen zuweilen dritthalbtausend Jahre, zuweilen zweitausend Jahre dauernde Nachkommen geboren.

Bei den dritthalbtausend Jahre dauernden Menschen haben sich Begehrlichkeit und Gehässigkeit weiterentwickelt. Als Begehrlichkeit und Ge-

hässigkeit sich weiterentwickelt hatten, hat bei jenen Leuten die Lebenskraft dann abgenommen, die Rüstigkeit dann abgenommen, und es wurden jenen dritthalbtausend Jahre dauernden Menschen tausend Jahre dauernde Nachkommen geboren.

Bei den tausend Jahre dauernden Menschen ist verkehrte Ansicht weitergediehen. Als verkehrte Ansicht weitergediehen war, hat bei jenen Leuten die Lebenskraft dann abgenommen, die Rüstigkeit dann abgenommen, und es wurden jenen tausend Jahre dauernden Menschen fünfhundert Jahre dauernde Nachkommen geboren.

Bei den fünfhundert Jahre dauernden Menschen haben sich drei Dinge weiterentfaltet: Lust an Unrecht, Sucht nach Ungebühr, verkehrte Satzung. Als die drei Dinge sich weiterentfaltet hatten, hat bei jenen Leuten die Lebenskraft dann abgenommen, die Rüstigkeit dann abgenommen, und es wurden jenen fünfhundert Jahre dauernden Menschen zuweilen dritthalbhundert Jahre, zuweilen zweihundert Jahre dauernde Nachkommen geboren.

Bei den dritthalbhundert Jahre dauernden Menschen haben sich diese Dinge weiter ausgebildet: nicht Vater und Mutter ehren, nicht Asketen und Priester ehren, vor keinem ehrwürdigen Haupte Achtung haben.

– So ist denn, weil man den Unbemittelten keine Mittel dargereicht hatte, die Not immer größer geworden, weil die Not immer größer geworden war, hat das Nehmen des nicht Gegebenen mehr und mehr sich verbreitet, weil das Nehmen des nicht Gegebenen mehr und mehr sich verbreitet hatte, hat die Waffengewalt überhand genommen, weil die Waffengewalt überhand genommen hatte, ist der Totschlag weiter fortgeschritten, weil der Totschlag weiter fortgeschritten war, hat die Lüge um sich gegriffen, weil die Lüge um sich gegriffen hatte, hat das hinterrücks Ausrichten um sich gegriffen, weil das hinterrücks Ausrichten um sich gegriffen hatte, hat die Ausschweifung um sich gegriffen, weil die Ausschweifung um sich gegriffen hatte, haben zwei Dinge sich weiterentwickelt: Schimpfrede und plapperndes Plaudern, weil die zwei Dinge sich weiterentwickelt hatten, haben sich Begehrlichkeit und Gehässigkeit weiterentwickelt, weil Begehrlichkeit und Gehässigkeit sich weiterentwickelt hatten, ist verkehrte Ansicht weiter gediehen, weil verkehrte Ansicht weiter

gediehen war, haben sich drei Dinge weiter entfaltet: Lust an Unrecht, Sucht nach Ungebühr, verkehrte Satzung, weil die drei Dinge sich weiter entfaltet hatten, haben sich diese Dinge weiter ausgebildet: nicht Vater und Mutter ehren, nicht Asketen und Priester ehren, vor keinem ehrwürdigen Haupte Achtung haben, und weil diese Dinge sich weiter ausgebildet hatten, hat bei den Leuten dort die Lebenskraft dann abgenommen, die Rüstigkeit dann abgenommen, und es wurden jenen dritthalbhundert Jahre dauernden Menschen hundert Jahre dauernde Nachkommen geboren.

Es wird einst, ihr Mönche, eine Zeit sein, wo diesen Menschen zehn Jahre dauernde Nachkommen geboren werden. Bei den zehn Jahre dauernden Menschen werden fünf Jahre alte Mädchen schon mannbar geworden sein. Bei den zehn Jahre dauernden Menschen wird man an Folgendem keinen Geschmack mehr finden, nämlich an Sahne, Butter, Öl, Honig, Zucker und Salz. Bei den zehn Jahre dauernden Menschen wird der Mehltau die beste Speise sein. Gleichwie etwa heutzutage ein Mus von saftigem Reis als beste Speise gilt, ebenso nun auch wird bei den zehn Jahre dauernden Menschen der Mehltau die beste Speise sein. Bei den zehn Jahren dauernden Menschen werden die zehn heilsamen Werkpfade ganz und gar verschüttet sein, die zehn unheilsamen Werkpfade außerordentlich gepflegt. *Bei den zehn Jahre dauernden Menschen wird der Begriff ‚heilsam‘ überhaupt nicht bekannt sein, geschweige denn ein heilsam Wirkender.* Bei den zehn Jahre dauernden Menschen werden solche, die nicht Vater und Mutter ehren, nicht Asketen und Priester ehren, vor keinem ehrwürdigen Haupte Achtung haben, darum gelobt und gepriesen werden. Gleichwie etwa heutzutage, wer Vater und Mutter ehrt, Asketen und Priester ehrt, vor einem ehrwürdigen Haupte Achtung hat, darum gelobt und gepriesen wird, ebenso nun auch werden bei den zehn Jahre dauernden Menschen solche, die nicht Vater und Mutter ehren, nicht Asketen und Priester ehren, vor keinem ehrwürdigen Haupte Achtung haben, darum gelobt und gepriesen werden. Bei den zehn Jahre dauernden Menschen werden nicht mehr solche Begriffe gelten wie Mutter oder wie Muhme, wie Vater oder wie Base oder wie Schwägerin, wie Gattin des Lehrers oder Frau des Vorgesetzten: durcheinander wird das Volk sich

mischen wie Ziegen und Schafe, Hühner und Schweine, Hunde und Schakale.

Bei den zehn Jahre dauernden Menschen wird unter den Leuten dort einer dem anderen mit heftigem Anstoß begegnen, mit heftigem Hasse, mit heftiger Bosheit, mit heftiger Mordlust. So die Mutter dem Kinde wie das Kind der Mutter, so der Vater dem Sohne wie der Sohn dem Vater, so der Bruder der Schwester wie die Schwester dem Bruder wird einer dem anderen mit heftigem Anstoß begegnen, mit heftigem Hasse, mit heftiger Bosheit, mit heftiger Mordlust. Bei den zehn Jahre dauernden Menschen wird eine Woche lang das Messerstichalter in Zeit treten: sie werden sich gegenseitig wie wilde Tiere anfallen, in ihren Händen werden scharfe Waffen blitzen, scharf bewaffnet werden sie ‚Da! ein Tier, da! ein Tier‘ schreien und sich gegenseitig umbringen.

Es wird nun aber, ihr Mönche, einigen der Leute dort also zumute werden: „Wir wollen niemand, und uns soll niemand kränken, wie, wenn wir nun ein Versteck aufsuchten, auf Wiesen oder in Wäldern, in Bäume kröchen oder zu verborgenen Bachmulden, oder nach den Schluchten der Berge hinzögen und von wilden Wurzeln und Früchten unser Leben fristeten?“ Dann werden sie, nach Verlauf dieser Woche, aus den Verstecken hervorkommen, einer den anderen umarmen und im Reigen singen und sich beglückwünschen: „Ach, Guter, dass du nur lebst, ach, du Guter, dass du nur lebst.“ Da werden denn die Leute dort also gedenken: *„Weil wir unheilsame Dinge beobachtet hatten, haben wir einen so großen Verlust an Verwandten erfahren: wie, wenn wir nun heilsam wirkten? Was können wir Heilsames tun? Wie etwa, wenn wir Lebendiges umzubringen vermeiden lernten, diesem heilsamen Gesetze nachlebten!“* So werden sie Lebendiges umzubringen vermeiden lernen, diesem heilsamen Gesetze nach leben. Weil sie heilsame Dinge beobachten werden, wird bei ihnen die Lebenskraft dann zunehmen, die Rüstigkeit dann zunehmen, und so mögen diesen zehn Jahre dauernden Menschen zwanzig Jahre dauernde Nachkommen geboren werden. Da werden denn die Leute dort ferner gedenken: *„Weil wir heilsame Dinge beobachtet hatten, haben wir an Lebenskraft zugenommen, an Rüstigkeit zugenommen; wie, wenn wir nun immer noch mehr heilsam zu wirken suchten? Und auf welche Weise heilsam zu wirken? Wie etwa, wenn wir nicht Gegebenes*

zu nehmen verschmähten, der Ausschweifung uns entwöhnten, keine Schimpfworte gebrauchten, von plapperndem Plaudern uns fernhielten, uns von Begehrlichkeit, Gehässigkeit, verkehrter Ansicht losmachten, drei Dinge hinter uns ließen: Lust an Unrecht, Sucht nach Ungebühr, verkehrte Satzung? Wie nun, wenn wir Vater und Mutter ehrten, Asketen und Priester ehrten, vor einem ehrwürdigen Haupte uns beugten, solchem heilsamen Gesetze nach lebten!“

So werden sie solchem heilsamen Gesetze nach leben. Weil sie heilsame Dinge beobachten werden, wird bei ihnen die Lebenskraft dann zunehmen, die Rüstigkeit dann zunehmen, und so mögen diesen zwanzig Jahre dauernden Menschen vierzig Jahre dauernde Nachkommen geboren werden; den vierzig Jahre dauernden Menschen achtzig Jahre dauernde Nachkommen, und so weiter, wieder bis zu den vierzigtausend Jahre dauernden Menschen mit achtzigtausend Jahre dauernden Nachkommen.

Bei den achtzigtausend Jahre dauernden Menschen werden fünfhundert Jahre alte Mädchen schon mannbar geworden sein. Bei den achtzigtausend Jahre dauernden Menschen wird es drei Seuchen geben: Begierde, Hunger, Greisentum. Bei den achtzigtausend Jahre dauernden Menschen wird dieses indische Festland mächtig emporgediehn sein, zahlreich wie Hennen werden die Dörfer, Märkte und königlichen Städte sein, dieses indische Festland wird ohne kahle Stelle, so zu sagen, dicht von Menschen sein, gleichwie etwa ein Dickicht von Schilf oder ein Dickicht von Rohr. Bei den achtzigtausend Jahre dauernden Menschen wird die Königsburg, mächtig emporgediehn sein, volkreich, von Menschen durchströmt, voller Überfluss, in Ketumatī wird der Königsburg ein Herrscher erstehn, Reinhold heißen: der wird Kaiser werden, ein gerechter und wahrer Herrscher, ein Sieger bis zur Mark der See, der seinem Reiche Sicherheit schafft, mit sieben Juwelen begabt ist. Das aber werden seine sieben Juwelen sein, und zwar: das beste Land, der beste Elefant, das beste Ross, die beste Perle, das beste Weib, der beste Bürger, und siebentens der beste Staatsmann. Und er wird über tausend Söhne haben, tapfer, heldensam, Zerstörer der feindlichen Heere. Dann wird er diese Erde bis zum Ozean hin, ohne Stock und ohne Stahl gerecht und billig obsiegend, beherrschen.

Bei den achtzigtausend Jahre dauernden Menschen wird ein Erhabener in der Welt erscheinen, Metteyyo geheißen, als der Heilige, vollkommen Erwachte, der Wissens- und Wandelsbewährte, der Willkommene, der Welt Kenner, der unvergleichliche Leiter der Männerherde, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene, gleichwie jetzt ich in der Welt erschienen bin als der Heilige, vollkommen Erwachte. Zeigen wird er diese Welt, mit ihren Göttern, ihren bösen und heiligen Geistern, mit ihrer Schar von Priestern und Büßern, Göttern und Menschen, nachdem er sie selbst verstanden und durchdrungen haben wird, gleichwie jetzt ich diese Welt zeige. Er wird die Lehre verkünden, deren Anfang begütigt, deren Mitte begütigt, deren Ende begütigt, die sinn- und wortgetreue, er wird das vollkommen geläuterte, geklärte Asketentum darlegen, gleichwie jetzt ich die Lehre verkünde. Er wird eine Jüngerschar von einigen tausenden als Lenker führen, gleichwie jetzt ich eine Jüngerschar von einigen hunderten als Lenker führe.

Dann aber wird der Reinhold genannte König die Säule, die einst der große Weitberühmte als Herrscher hatte errichten lassen, wieder aufstellen lassen, an der Säule sein Lager aufschlagen, wird sodann dem Thron entsagen, Asketen und Priestern, Armen und Elenden, Bettlern und Bittenden Gaben austeilen und bei Metteyyo dem Erhabenen, dem Heiligen, vollkommen Erwachten, mit

geschorenem Haar und Barte, in fahle Gewänder gehüllt, aus dem Hause in die Hauslosigkeit dahinziehn. Also Pilger geworden, einsam, abge-sondert, unermüdlich, in heißem, innigem Ernste verweilend, wird er gar bald was edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die Hauslosigkeit lockt, jenes höchste Ziel des Asketentums noch bei Lebzeiten sich offenbar gemacht, verwirklicht und errungen haben.

Wie nun aber ist der Mönch selber die Leuchte, selber die Zuflucht, ohne andere Zuflucht, mit der Lehre als Leuchte, mit der Lehre als Zuflucht, ohne andere Zuflucht?

Da wacht der Mönch beim Körper über den Körper, unermüdlich, klaren Sinnes, einsichtig, nach Verwindung weltlichen Begehrens und Bekümmerns; wacht bei den Gefühlen über die Gefühle, unermüdlich, klaren Sinnes, einsichtig, nach Verwindung weltlichen Begehrens und Bekümmerns; wacht beim Bewusstsein über das Bewusstsein, unermüdlich, klaren Sinnes, einsichtig, nach Verwindung weltlichen Begehrens und Bekümmerns; wacht bei den Geistobjekten über die Geistobjekte, unermüdlich, klaren Sinnes, einsichtig, nach Verwindung weltlichen Begehrens und Bekümmerns.

Also, ihr Mönche, ist der Mönch selber die Leuchte, selber die Zuflucht, ohne andere Zuflucht, mit der Lehre als Leuchte, mit der Lehre als Zuflucht, ohne andere Zuflucht.

DIGHA NIKĀYA 22

